



Interview mit

MISTER TAUBENSCHLAG

»» Bernd Rehling erzählt, wie er bei einer Bombenexplosion schwerhörig wurde und wie er die Deutsche Gebärdensprache mitprägte.

EndeSzene der Tauben und Schwerhörigen ist sein Name ein Begriff - Bernd Rehling ist der Macher von Taubenschlag, dem überregionalen Internetportal für Taube, Schwerhörige und auch Hörende mit Infos, Kontakten, Links und Nachrichten. Freundlich, offen und zugänglich - so kennen die meisten Bernd Rehling. Seit Jahrzehnten ist er der Ansprechpartner für die Anliegen hörgeschädigter Menschen. Seine Anschrift, Festnetznummer, Handynummer für SMS und auch seine Faxnummer sind im Internet für jedermann leicht zu finden. Dennoch: ein "mit dem Strom Schwimmender" war er noch nie. Auch zu Zeiten, als die Gebärdensprache in Deutschland noch absolut unpopulär war, galt er schon als ihr Verfechter. Er kämpfte für die Gebärdensprache, obwohl er dadurch vielen Anfeindungen ausgesetzt war, besonders vonseiten seiner Lehrerkollegen.

Lesen Sie das packende Interview mit Bernd Rehling, erfahren Sie mehr über diesen Mann und Kämpfer für die Sache hörgeschädigter Menschen.

Life InSight: Wie lange betreibst du schon das Internetportal Taubenschlag?

Bernd Rehling: Seit fast 14 Jahren, seit dem Sommer 1997.

Wie kamst du auf die Idee, mit Taubenschlag online zu gehen?

Es gab zu der Zeit, 1997, zwei deutsche Websites für Hörgeschädigte. Die erste war www.gehoerlos.de und die zweite www.hoerbehinderten-info.de. Da war ich eingestiegen, aber es gab Meinungsverschiedenheiten. Daraufhin haben wir eine neue Website gegründet, eben www.taubenschlag.de. Damit war der Taubenschlag die dritte deutsche Website für Hörgeschädigte.

Wen meinst du mit "wir"?

Das waren Ronald Ilenborg, Gehörlosen-seelsorger in Bremen, Jacques Bruch, ein schwerhöriger Informatiker aus Luxemburg, und ich. Ganz zu Anfang ist auch Christian Vogler dazugekommen, ein gehörloser Informatiker, und später Bernd Schneider, ein schwerhöriger DV-Kaufmann, und noch einige andere.

Wie kamst du überhaupt auf die Idee, das zu machen?

Ich habe vorher schon immer mit Medien gearbeitet, egal, ob es in Urzeiten Tonbandgeräte waren oder Videoaufnahmen oder Fernsehfilme mit Untertiteln, die ich für meine Schüler aufgenommen habe. Und als Computer aufkamen, bin ich da eingestiegen und habe teilweise auf dem Mac kleine Lernprogramme für die Schüler geschrieben. Ja, und dann kam das Internet, das habe ich für Hörgeschädigte als die große Chance

gesehen, Informationen zu bekommen, zu kommunizieren und zu lernen. Das war der springende Punkt.

Warum ist es so wichtig, die Informationen zu veröffentlichen?

Wichtig ist es ohnehin für jeden, aber für Hörgeschädigte besonders, weil sie Bildungs-, Informations- und Kommunikationsdefizite haben.

Wie bist du schwerhörig geworden?

Ich bin durch eine Bombenexplosion schwerhörig geworden.

Wo und wie ist das passiert, wie alt warst du?

Da war ich 30 Jahre alt und als Urlauber in London. Eine Bombe von irischen Terroristen ist im Tower of London explodiert. Da habe ich fünf Monate im Krankenhaus gelegen, hatte Splitterwunden über den ganzen Körper verteilt, das Bein war gebrochen und als bleibenden Schaden eben die Schwerhörigkeit.

Wie hast du es erlebt, als die Bombe explodierte?

Es wurde urplötzlich dunkel und heiß, Menschen haben geschrien, man hat auf dem Fußboden gelegen, es war alles voller Staub. Das war in einem Museums-Kellerraum, da stehen dicke Kanonen. Ich habe im ersten Augenblick gedacht: Ist da noch Pulver in einer Kanone gewesen? Hat jemand geraucht und mit noch glühender Zigaretten asche das Pulver versehentlich zur Explosion gebracht? Ich lag da und konnte nicht mehr laufen, weil das Bein gebrochen

war. Ich bin rückwärts rausgerutscht. Dann kam einer von den sogenannten Beefeatern, den zeremoniellen Torwächtern. Der hat mir geholfen, mir unter die Arme gegriffen und mich nach draußen gebracht.

Was ist an deinem Ohr geschädigt?

Das ist eine kombinierte Schwerhörigkeit, sowohl die Hörnerven sind geschädigt als auch das Trommelfell, das geplatzt war auf beiden Seiten. Da konnte man ohnehin nur bedingt operativ etwas erreichen.

Wie war es, plötzlich schwerhörig zu sein, wie ist dein Leben weitergegangen?

In London habe ich im Krankenhaus auf einer großen Station gelegen, wie das früher üblich war, vielleicht 20 Betten in einem Raum. Ich hätte wunderbar Englisch lernen können, aber meine Bettnachbarn konnte ich kaum verstehen durch die Schwerhörigkeit. Das habe ich damals natürlich überhaupt nicht akzeptiert, ich wollte nicht schwerhörig sein. Ich habe mich am Ohr operieren lassen, obwohl ich natürlich Angst hatte vor der Operation. Die hat nichts gebracht, es hat eine Infektion gegeben im Ohr. Ich bin schließlich mit zwei Hörgeräten nach Deutschland zurückgekehrt - was ich eigentlich gar nicht wollte! Hier habe ich gleich HNO-Ärzte aufgesucht und mich erneut operieren lassen, insgesamt dreimal, aber letzten Endes haben die Operationen alle nichts gebracht. Ich habe mit verminderter Stundenzahl wieder Unterricht in der Regelschule gegeben, mit zwei Hörgeräten. Aber es hat nicht geklappt auf die Dauer. Nach zwei Jahren habe ich es aufgegeben.

Was war der Grund, dass es nicht geklappt hat?

Der Grund war, dass ich als Lehrer nicht spontan reagieren konnte, wenn die Schüler irgendwelche Bemerkungen im Hintergrund machten oder Witze erzählten. Ich habe nur mitbekommen, dass die Klasse gelacht

hat, hatte aber keine Ahnung, warum. Ich war als Lehrer außen vor, das war auf die Dauer unerträglich.

Du sagtest, dass dein Schulleiter eine Idee hatte. Welche?

Mein Schulleiter hatte die Idee, ich könnte an einer Schule für Schwerhörige unterrichten. Da wäre ich ja als Schwer-



höriger genau wie die Schiffer. Ich fand das anfangs abstrus, kaum denkbar, aber ich bin probeweise an die Schule für Schwerhörige und Gehörlose in Bremen gegangen und habe festgestellt: Es ist optimal, ich bin einer von denen, ich kann die Höranlagen mitbenutzen, ich fühlte mich wie der Fisch im Wasser. Ich habe dann die Möglichkeit bekommen, nach dem Probejahr zwei Jahre lang in Hamburg das Aufbaustudium zum Sonderschullehrer (für Gehörlosen-, Schwerhörigen- und Sprachbehindertenpädagogik) zu machen.

Wenn du in der Schule für Schwerhörige unterrichtet hast, war es in Lautsprache, ohne Gebärdensprache?

Ja, am Anfang habe ich nur in Lautsprache unterrichtet, die Gebärdensprache beherrschte ich zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Später hast du auch die Deutsche Gebärdensprache erlernt.

Ich habe Gehörlose kennengelernt, zum Beispiel Wolfgang Schmidt. Wir waren (und sind) befreundet. Einmal sind ~



wir zusammen in den Urlaub gefahren. Das war dann so etwas wie ein Gebärdensprach-Crashkurs. Ich bin voll eingetaucht, wir haben die ganze Zeit gebärdet. Und natürlich auf der Reise nach Amerika mit der Gruppe von Kollegen, wo wir auch mit Wolfgang gebärdet haben sowie mit amerikanischen Gehörlosen.

Bei "Sehen statt Hören" wurde über dich im Hinblick auf den Begriff DGS berichtet.

Ja, das ist richtig, die Begriffe DGS für Deutsche Gebärdensprache und LBG für Lautsprachbegleitende Gebärden habe ich geprägt. Diese Begriffe gab es vor der Amerikareise noch nicht. 1981 muss das gewesen sein.

Erzähl bitte etwas über die Amerikareise.

Es ging bei der Reise darum, die allererste Dolmetscherausbildung in Deutschland vorzubereiten. Das war die Idee von Dr. Herbert Feuchte und Fritz Wisch. Sie haben eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen der Gehörlosenschule in Hamburg zusammengestellt, die nach Washington D.C. an die GaHaudet University geflogen sind. Dort wollten wir uns ansehen, wie in den USA Dolmetscher ausgebildet werden. Bis dahin gab es in Deutschland einen Begriff, den Professor Siegmund Prillwitz geprägt hat: die "Dolmetschergebärden". Gemeint hatte er damit lautsprachbegleitende Gebärden, die Dolmetscher einsetzen sollten. Das war auch die Vorstellung der meisten in der deutschen Gruppe, und dazu sollte ein Konzept

entwickelt werden. Ich hatte den Eindruck, dass das Wesentliche - nämlich dass in den USA die American Sign Language eine eigenständige Sprache ist - außen vor blieb. Das kam nicht vor in dem Konzept. Und dagegen habe ich mich gewehrt und mich dafür eingesetzt, dass zweigleisig gearbeitet wird, sowohl mit lautsprachbegleitenden Gebärden als auch mit der eigenständigen Deutschen Gebärdensprache, der DGS - und den Begriff habe ich bei dem Konzept dann eingeführt. Leute gehen davon aus, dass DGS benutzt werden muss, wenn für Gehörlose gedolmetscht wird. Damals war es überhaupt nicht selbstverständlich.

Hast du schlimme Situationen erlebt, also von Gegnern der DGS?

Ja, das war damals das Übliche: Bernd Rehling gegen den Rest der Welt! Im Lehrerkollegium hatte ich ständig Auseinandersetzungen mit Kollegen, die oral ausgerichtet und sehr skeptisch waren gegenüber der Gebärdensprache. Und aus dem Lehrerverband, dem "Bund Deutscher Taubstummlehrer" (heute BDH), bin ich wegen berufsstandsschädigender Äußerungen ausgeschlossen worden. Ich war das schwarze Schaf, und bin wohl der Einzige, der jemals rausgeschmissen wurde aus dem Verein! Da bin ich heute noch stolz drauf!

Reden wir ein wenig über den Taubenschlag. Wie viel Zeit

investierst du dafür?

Das ist meine tägliche Arbeit. Am Wochenende klinke ich mich aus, abgesehen von deafread.de, das jeden Tag gemacht werden muss. Ansonsten ist das wochentags mein Fulltime-Job. Ich zähle nicht die Stunden, und ich muss auch nicht morgens pünktlich zu einer bestimmten Uhrzeit am Computer sitzen, so ist das nicht. Ich bin mein eigener Herr, ich kann das machen, wann und wie ich will. Aber letzten Endes ist das meine Haupttätigkeit, das stimmt schon. Mit einer 40-Stunden-Woche komme ich sicher nicht aus.

Hast du einen Wunsch gegenüber den Gehörlosen, was deine Arbeit erleichtern würde?

Schön wäre es, wenn noch mehr Leute im Team mitarbeiten würden. Es wird manchmal doch ganz schön viel mit der Arbeit.

Wie viele Leute seid ihr im Team?

Insgesamt acht, aber die Aktivitäten sind sehr unterschiedlich. Christian Vogler ist unser "Chef-Techie" und für den Server zuständig, Bernd Schneider hat das CMS und die diversen "Filialen" wie deafbase und deafdate programmiert, Kati Baumgarten ist für die deafclids zuständig, Frank Karau für die Anzeigenrubrik, Hans-Jürgen Kleefeldt für die Technik und für Beratung,

Jacques Bruch für die französischen und holländischen Artikel bei deafread und Lukas Huber ist "unser Mann in Wien". Na ja, und ich bin so was wie der Chefredakteur. Die meisten Artikel stammen von mir, aber jeder im Team hat



Bernd mit Frau und Söhnen vor seinem Haus



Life InSight



Bernd mit seinen großen Vierbeinern

v.l.n.r.: Wolfgang Schmidt, Dörte Schmidt, Bernd Rehling



"Revolution" bei der Bodenseeländertagung des Bundes Deutscher Taubstummenlehrer 1983: Taube besetzen das Podium und bieten an, nicht über sie, sondern MIt ihnen zu sprechen: Bernd Rehling, Maren Kruse, Verena Fink und Wolfgang Schmidt



auch die Möglichkeit, eigene Artikel zu veröffentlichen.

Wie funktioniert das alles, woher bekommt ihr die Informationen? Musst du auch recherchieren oder bekommst du das alles geschickt?

In den meisten Fällen bekomme ich die Informationen geschickt und veröffentliche sie, aber gelegentlich stoße ich auf Dinge im Internet, im Fernsehen, in Zeitschriften oder in Büchern, die interessant für Hörgeschädigte sind. Ich schreibe dazu entsprechende Kommentare oder Rezensionen.

Wie sieht die Zukunft der Gehörlosen aus deiner Sicht aus?

Ich vermute, das CI ist nicht zu bremsen. Fast jedes gehörlose Kind bekommt ein CI. Die Erfolge sind unterschiedlich. In der letzten Zeit habe ich als neue Tendenz festgestellt, dass man sich dafür einsetzt, sowohl CIs als auch die Gebärdensprache zu nutzen. Per Gebärdensprache bekommt man eben Zugang zur Gemeinschaft der Gehörlosen. Die erste CI-Selbsthilfegruppe ist gegründet worden, die explizit mit Gebärden kommuniziert, also für Gehörlose, die sich zwar operieren lassen, aber weiter gebärden wollen. Und genauso wird es für CI-Kinder gefordert, dass sie Gebärdensprache lernen sollten. Das könnte vielleicht die Entwicklung sein, die sich in Zukunft fortsetzt. So können Gehörlose, auch wenn sie ein CI haben, trotzdem ihrer Gebärdensprache und ihrer Gemeinschaft treu bleiben. Genauso, wie viele Gehörlose Hörgeräte tragen. Per CIs nehmen sie nicht nur teil an der hörenden Gemein-

schaft, sondern bleiben auch in der Gemeinschaft der Gehörlosen. Das vermute ich. Die Vorstellung finde ich gar nicht schlecht.

Über was kannst du dich im Hörgeschädigtenbereich furchtbar aufregen?

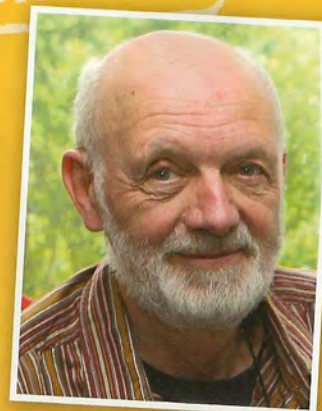
Aufregen kann ich mich über starre hierarchische Strukturen in der Gehörlosenwelt. Wenn einer das Kommando hat und alle anderen folgen. Am allerschlimmsten finde ich aber, wenn diese Strukturen missbraucht werden und Gehörlose andere Gehörlose aufs Kreuz legen. Was mich jedoch noch viel mehr geärgert hat, das waren die Kollegen, die immer alles besser wussten, alles aus der Sicht der Hörenden beurteilt haben und sich eigentlich nicht in die Situation von Gehörlosen oder Schwerhörigen versetzen konnten. Das hat mich wirklich massiv geärgert, und das hat letzten Endes mit dazu beigetragen, dass ich mich vorzeitig habe pensionieren lassen. Von diesen Umgangsformen hatte ich die Nase voll!

Was machst du als Erstes, wenn du morgens aufstehst?

Den Computer einschalten, abgesehen davon, dass ich vorher ins Bad gehe, damit der in Ruhe hochfahren kann, und wenn ich mich dransetze, dann läuft er schon. Um 7 Uhr beginnt für mich meistens der Arbeitstag. Dann beginne ich, die ersten Tauben-SCHLÄGE auszuteilen, wie es sich für einen typischen Taubenschläger gehört. (lacht)

interview: Mare Weigt
Fotos: Mare Weigt, Bernd Rehling

STECKBRIEF



Name:

Rehling

Vorname:

Bernd

Familienstand:

verheiratet, 2 Söhne (19 und 23)

Geburtsdatum:

12. August 1943

Geburtsort:

Hahnenklee-Bockswiese

Wohnort:

Schierhölz

Beruf:

Lehrer i.R., Taubenschläger

Hobbys:

Technik-Freak (PC, iPhone, Heimkino), Werkeln am Bauernhaus
Reisen mit dem Wohnwagen

Lebensmotto:

Alles ist richtig, auch das Gegenteil. Nur „zwar aber“, das ist nie richtig. (Kurt Tucholsky)

Schwäche:

Betonkopf

Stärke:

Fels in der Brandung

Lieblingsmarken:

Apple, Toyota

Besondere Erfolge:

Selbstbewusstsein der Schüler gestärkt (hoffentlich), an der „deaf revolution“ mitgewirkt (ein wenig), Kulturpreis des DGB (mit anderen), Taubenschlag gegründet und betrieben (mit Team).